

Karl-Heinz Meißner:

## Die Kirche St. Peter und Paul in Stotternheim – Geschichte und Geschichten

Vortrag am 21. Oktober 2004 in der Kirche (ergänzte und erweiterte Fassung)

In seiner jetzt als Reprint wieder vorliegenden „Geschichte des Dorfes Stotternheim von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart“, Erfurt 1854, schreibt der Chronist Pfarrer Friedrich Wilhelm Andreä zum Jahr 1805: „1. Juni fuhr der König Friedrich Wilhelm III. an Stotternheim vorüber und ward von der Gemeinde begrüßt. Auf die Frage: Ist die Gemeinde kirchlich? antwortete Pfr. Möller: Ja; das ist den Erfurtern eigen.“<sup>1</sup> An dieser harmlosen, kleinen Episode wird doch dreierlei deutlich: 1. Erfurt gehörte zu Preußen, und zwar seit Februar 1801, und wurde schon bald von dem neuen Landesherrn Friedrich Wilhelm III. besucht. 2. Es scheint, als gehörte Stotternheim damals zu Erfurt, wenn Pfr. Johann Melchior Möller von „den Erfurtern“ sagt, dass sie „kirchlich“ seien, dass er aber doch wohl gleichzeitig auch die Stotternheimer meint. 3. Diese Kirchlichkeit müsste auch in dem Gebäude, das inmitten des Friedhofs liegt, ihre Spuren hinterlassen haben. In dieser Dorfkirche sind wir heute zusammengekommen, weil wir uns für ihre Vergangenheit interessieren.

„Die Kirche St. Peter und Paul in Stotternheim – Geschichte und Geschichten“ – dazu findet sich zu allererst in der Chronik Friedrich Wilhelm Andreäs einiges. Doch auch am Kirchengebäude lassen sich Beobachtungen machen. Weitere schriftliche Zeugnisse gibt es in den Archiven der Kirchengemeinde und der Stadt, aus denen uns auch ein anders geartetes kirchliches Leben entgegentritt. Schließlich gibt nicht allein das Bauwerk über seine Geschichte Auskunft, sondern auch erhaltenes Inventar. In dieser Weise soll das Thema auf mehreren Ebenen umkreist werden, in der Hoffnung, dass am Ende ein paar neue Einblicke in die Vergangenheit von Kirche und Gemeinde gelungen sein könnten.

St. Peter und Paul — keineswegs war diese Kirche, die vor 300 Jahren errichtet worden ist, die erste. Wir wüssten gern, wann die vorhergehende gebaut, bzw. seit wann überhaupt zum ersten Mal eine Kirche im Ort gestanden hat. Welchem Heiligen war sie geweiht, welches **Patrozinium** hatte sie also? Dass ein Patrozinium wie St. Peter und Paul 1704 neu erfunden worden wäre, ist kaum denkbar. Ein solcher Name war Anfang des 18. Jahrhunderts weder „modern“, noch theologisch belangvoll. Wäre aber die Benennung „Kirche Peter und Paul“ älter, was ich für wahrscheinlich halte, müsste sie noch ins Mittelalter zurückgehen. Dann aber könnten sowohl der Name wie überhaupt auch die Anfänge einer Kirche in Stotternheim noch in die frühe Missionszeit hineingehören. Das Patrozinium könnte bis in die Zeit zurückreichen, für die „studerenheim“ zum ersten Mal überliefert ist, 1088, als Beiname für einen Adalbert von Studerenheim.

Wie in Stotternheim stand auch auf dem Erfurter Petersberg eine Peter-und-Pauls-Kirche. Schon vor 1100 wurden dem sog. Apostelfürsten Petrus Königs- und Archipresbyterkirchen geweiht, die im Übrigen nicht selten in Beziehung zu einer Burg standen.<sup>2</sup> Neben Erfurt werden auch andere

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Wilhelm Andreä: Geschichte des Dorfes Stotternheim (abgekürzt: Andreä), S. 47.

<sup>2</sup> So sinngemäß auch Gerhard Graf: „Peterskirchen in Sachsen. Ein patrozinienkundlicher Beitrag zum Land zwischen Saale und Neiße bis an den Ausgang des Hochmittelalters.“ Habilitationsschrift, eingereicht bei der Theologischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald 1997. (Computerausdruck) – Für Gerhard Graf steht übrigens fest, dass das Petruspatrozinium von Stotternheim hochmittelalterlich ist: „Insgesamt wird eine Nordostbewegung sichtbar, die sich nicht zuletzt aus dem fortdauernden Kampf mit den Sachsen erklärt. Vor dem Harz etwas Nordhausen, und, in einer großzügigen Diagonale gedacht, nördlich von Erfurt, Stotternheim, darüber Weißensee an der Runneburg, davon östlich Sömmerda (Brückenkopf an der Unstrut), dann Kölleda, und versetzt (Groß-)Monra, Donndorf, Rossleben, vielleicht ebenfalls schon (Bad) Bibra, schließlich, Endpunkt des bekannten Sperrgürtels von Burgen zwischen Harz und Saale, Merseburg.“ (S. 33) –

sehr alte Petrus geweihte Kirchen wie in Lupnitz, Kölleda, Großmonra oder Leubingen eine ähnliche Rolle gespielt haben. Im engeren Umfeld Erfurts stehen mit Petrus die Kirchen in Büßleben, Nohra, Sömmerda und (wohl spät) in Dachwig in Beziehung. (Dabei spielt es keine Rolle, ob sie nur Petrus oder Petrus und Paulus dediziert sind. Der zweite Name konnte wegfallen oder kam hinzu; gemeint war dasselbe.) Petrus-und-Paulus-Kirchen gibt es in der Umgebung neben Stotternheim auch in Andisleben, Kerspleben, Mönchenholzhausen, Nottleben, Tiefthal und Tonndorf.

In den Jahren **um und nach 1700** wurden im weiteren Umkreis von Erfurt viele Kirchen neu. Waren in den Städten die meisten Kirchen seit dem Mittelalter mehr oder weniger erhalten geblieben, kam es Jahrzehnte nach den Verheerungen des 30-jährigen Krieges auf dem Land fast zu einem Kirchenneubau-Boom.

In einzelnen Fällen wurden in dieser Zeit, dem Zeitalter des Barock, Kirchen umgestaltet; so 1715-1725 in Tiefurt oder 1733 in Oberweimar.

Mehr aber wurden Kirchen neu gebaut (ohne aber in jedem Fall auf Teile älterer Bausubstanz zu verzichten). Ich nenne in chronologischer Reihenfolge einige mir bekannte Orte nach ihrer politischen Zugehörigkeit:

Aus dem Erfurter Gebiet: 1683/85-1703 St. Petri in Sömmerda, 1696/97-1704 Mühlberg, 1706-16 Wundersleben, 1710 (oder 1729) Windischholzhausen, 1711 Egstedt, 1721 Waltersleben, 1726 Gispersleben Viti, um 1727 Zimmernsupra, 1737-43 Bindersleben, 1738-47 Salomonsborn, 1769-72 Büßleben, 1790-92 Gispersleben Kiliani.

Aus dem Herzogtum Sachsen-Gotha sind mir bekannt: 1708-14 Rhoda, 1716 Bischleben (heute evang. Kirchenkreis Erfurt), 1745 Stedten (heute kath.);

im Herzogtum Sachsen-Weimar: 1696 Berlstedt, 1715-19 Kleinbrembach, 1717 Sohnstedt, 1717-21 Molsdorf, 1719-1721 Kerspleben, 1721 Klettbach, 1733/34 (1996 niedergebrannt) Riethnordhausen, 1769 Azmannsdorf.

Typisch für diese Kirchen ist, dass Kirchenschiff und Chor nicht mehr voneinander getrennt sind, sondern zu einem Einheitsraum zusammengefasst werden. Sein Aussehen wird meist durch Emporen bestimmt, mit denen Plätze gewonnen und außerdem der Gemeinde manchmal an den Brüstungen auch Andachtsbilder vor die Augen gestellt werden.

In diese Zeit fällt auch der **Neubau von St. Peter und Paul in Stotternheim** im Herzogtum Sachsen-Weimar. Es ist vermutet worden, dass dieser Kirchenbau, der in der Nähe des Obertores lag, durch den großen Brand von Stotternheim ausgelöst worden sein könnte. Schließlich hatte Andreä in seiner Chronik geschrieben: „**1699** brach ein großes Feuer aus und zerstörte soviel Häuser, daß das Auge frei und ungehindert vom Unter- bis zum Oberthore blicken konnte“<sup>3</sup> Doch findet sich im Kirchenbuch dieser Jahre weder bei der Eintragung von Trauungen, noch von Taufen ein Hinweis auf die alte oder die neu gebaute Kirche, bzw. auf das entsprechende Ende oder den Anfang von deren Nutzung. Noch im Oktober 1702 muss die vorherige Kirche vorhanden und auch benutzbar gewesen sein; anders wäre es sonst nicht zu verstehen, dass nach einer Nottaufe damals am folgenden Tag „die einsegnung in der Kirchen geschehen“.<sup>4</sup> Der Brand von 1699 kann die Vorgängerkirche also höchstens teilweise in Mitleidenschaft

---

Vielleicht sollte in diesen Zusammenhang auch die früh überlieferte „Burg“ in die Überlegungen mit einbezogen werden. (Jakob Dominikus: Erfurt und das Erfurtische Gebiet. Nach geographischen, physischen, statistischen, politischen und geschichtlichen Verhältnissen. Erster Theil. Gotha 1793 (abgekürzt: Dominikus), S. 291: „Das Stotternheimische Schloß, wovon die Räuber bis gegen die Stadt ausfielen, wurde 1269, von der Erfurtern geschleift“.) Noch im 19. Jh. war im Siegel der Kommune eine Burg dargestellt. Eine gute Abbildung dieses markanten Siegels findet sich u. a. in der handschriftlichen Fassung von Andreäs Chronik im Pfarrarchiv Stotternheim.

<sup>3</sup> Andreä, S. 20-21 und 22.

<sup>4</sup> 1702, Oktober 2, Nottaufe von Christoph Beyer, Sohn des Christoph Beyer: „und folgenden Tages die einsegnung in der Kirchen durch den Neuen Herrn Pfarr Mag; Tobiam Marggraffen geschehen“. Pfarrarchiv Stotternheim, Taufbuch S. 75 r.

gezogen haben. So bleibt die Vermutung, dass 1704 in Stotternheim die Kirche vor allem deshalb neu gebaut wurde, weil man sie größer, lichter und repräsentativer wünschte als ihre Vorgängerin, wie in anderen Dörfern, denen man schließlich auch nicht nachstehen wollte.

Die Kirche wurde 1703-1704 gebaut (die Zahl 1704 findet sich an der Nordseite, erhaben in einem ovalen Sandstein).<sup>5</sup> Sie besteht auf einem stattlichen **Langhaus** mit dreiseitigem Chorschluss, um das einheitlich ein Sockelgesims als einfache Schräge herumläuft, das Gesims an der Traufe als steigendes Karnies. Auf dem Dach sitzen beiderseits je drei Gaupen. Im Zentrum der Nord- und der Südseite, die man in der Mitte des 19. Jh. auch „Dorfseite“ und „Feldseite“ nannte, überdacht je eine doppelläufige Treppenanlage zugleich die Eingänge. (Anlässlich der Jubiläumsfeier des Augsburger Religionsfriedens 1755 ist die Rede von den Treppen der „Kirche, auf deren Kavaten die Adjuvanten mit Trompeten und Pauken standen“, womit die äußeren Emporenzugänge gemeint sein müssen. 1845 wurden „die sogenannten Kavatendächer an der Kirche weggenommen und das gusseiserne Geländer an die Kirchstufen gefertigt.“<sup>6</sup>)

Die Bearbeitung der aufwändig abgestuften Gewände von Fenstern und Türen verraten geschickte Steinmetzen, deren Namen uns unbekannt bleiben. Nur die Steinmetzzeichen zeigen, welche Steine von wem bearbeitet worden sind. Dabei zeigt sich, dass keines der am Schiff vorkommenden Zeichen am Turm noch einmal wiederkehrt.

Der **Innenraum** ist durch die zwei dreiseitig umlaufenden Emporen und das Muldengewölbe charakterisiert; über den Emporen Halbtonnen. Ähnliche Kirchen, die über ein mittleres Muldengewölbe und über den Emporen Halbtonnen verfügen, gibt es in der Umgebung u. a. noch in Windischholzhausen (1710 oder 1729), Egstedt (1711), Kleinbrembach (1715-19), Elxleben (Ilmkreis; 1722-25) oder Bindersleben (1737-43).

Muldengewölbe und seitliche Halbtonnen



Wie fast alle neuen Kirchen dieser Zeit könnte auch St. Peter und Paul in Stotternheim einen Kanzelaltar erhalten haben, den wir jedoch nicht mehr kennen. Im Verlauf des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts gab es in der Gemeinde Unzufriedenheit über den Zustand der Ausstattung, die 1834 zu Neuüberlegungen führte. Dabei wurden zwar ein Gemälde des Abendmahls und die Kanzel-Sanduhr entfernt. Die Gemeinde war damit aber nicht zufrieden. Als gar ein Anker angebracht wurde, deutete man ihn als Gasthauszeichen und nicht als Sinnbild der Hoffnung. Kurz: 1842 ließ man von Jean Elle, Stadtilm, einen neuen Kanzelaltar und wohl nach 1843 eine neue Taufe entwerfen.<sup>7</sup> Die Fläche neben der Kanzel war beiderseits zu den verglasten Nebenflächen hin durch Pilaster mit korinthischen Kapitellen abgesetzt. Über einem mittleren flachen Zwischenfeld erhob sich oberhalb des Schalldeckels ein Dreieck mit Gottesaue, von dem Strahlen ausgingen.

Nur ein altes Foto einer Trauung aus der ersten Hälfte des 20. Jh. zeigt noch den Kanzelaltar (1842) von Jean Elle.

<sup>5</sup> Pfarrer waren in diesen Jahren 1702-1706 Tobias Marggraf, danach 1706-1715 Johann Zacharias Theinhardt. • „Die Baukosten übernahm jedenfalls die Gemeinde, jedoch scheint auch die Kirche Einiges beigetragen zu haben, denn sie verkaufte z. B. 2 Acker in Zellendorfer Flur, auf 50 Jahr wiederkäuflich, an Hrn. Friedrich Ahlen in Alperstedt für 52 Fl., welche sie mit zur Kirche verwendete. 1703 begann unsere Gemeinde ein wichtiges, schweres Werk: den Bau einer neuen Kirche; leider sind weder über die Beschaffenheit, den Ort, das Alter der früheren Kirche, welche jedenfalls baufällig und zu klein geworden war, noch über den neuen Kirchenbau, dessen Kosten u. A. besondere Nachrichten aufzufinden.“ „1704 (siehe den runden Stein an der Vorderseite der Kirche) wurde der Bau im Nothwendigsten vollendet, jedoch noch in den nächsten 9 Jahren Manches nachgefertigt. Im Oktober, 5 Wochen nach der Nödaer Kirchweih, fand die festliche Einweihung des neuen Gotteshauses Statt.“ –Andreä, S. 23, der wohl zu Unrecht nicht ausschließen möchte, dass die vorherige Kirche anderswo stand; dazu Näheres unten.

<sup>6</sup> Andreä, S. 34 und 66.

<sup>7</sup> 1842 hatte „die Kanzel mit ihrer Umgebung ihre jetzige verschönerte Gestalt durch **Jean Elle** in Stadtilm“ erhalten gehabt (Andreä, S. 64). Zeichnungen zur Taufe und Teilen des Kanzelaltars von Jean Elle, 1842, in der Akte „Verschönerungen der Kirche“, Pfarrarchiv Stotternheim 130/1/1.

Elle hatte wenige Jahre zuvor auch für Büchel, Kr. Sömmerda, einen Kanzelaltar „mit kannelierten Pilastern bzw. Säulen und ausgewogener Ornamentik“, dazu Altarbau und Taufgestell gearbeitet<sup>8</sup> und dasselbe auch für das benachbarte Schillingstedt.<sup>9</sup>

Allerdings ist in Stotternheim 1953 Elles Kanzelaltar wieder abgerissen worden — und darüber ist die Kirche spürbar immer leerer geworden. Nur der Korb der Kanzel blieb noch bis vor kurzem erhalten und wurde freistehend genutzt, mit seinem Schalldeckel als Unterbau. Damals kam ein neuer, massiger, holzsichtiger Altar in die Kirche, hinter dem der Kruzifixus neu aufgerichtet wurde. Gleichzeitig wurde das Mittelfenster neu verglast.

Zunächst aber, ehe noch einmal auf die ältere Vergangenheit zurückzugehen ist, einmal ein Blick auf die **Verhältnisse in der Mitte des 19. Jahrhunderts!** Gerade in diesen Jahrzehnten änderte sich für das Kirchengebäude wie für das Leben der Gemeinde vieles. War 1763 schon einmal eine Neuausmalung der Kirche erfolgt – sie war recht kostspielig und war auch nicht die erste<sup>10</sup> –, so erfahren wir 1833: „die Kirche wurde im Innern vereinfacht und verschönert; zu den Kosten (724 Thlr.) trugen die Kirche 37 Thlr., die Gemeinde 178 Thlr., die Einwohner (zum Theil in bedeutenden Gaben von 63, 25, 15 Thlrn.) im Ganzen 230 Thlr. bei; die Kosten der Reparaturen (z.B. am Dache) trug Kirche und Gemeinde zu Hälfte.“<sup>11</sup>

In dieser Zeit wurden noch immer Kirchenstühle „versteigert“, „verlöst“ oder „vermietet“, und für 1839 erfährt man auch einmal mehr als die Preise, auch die Quartiernummern. Daraus geht hervor, dass wie in anderen Orten auch sich die „Weiberstühle“ im Erdgeschoss befanden, die Plätze der Männer aber auf den beiden Emporen.

Da Wachs knapp und sicherlich teuer war, da man es ja nur aus der Bienenhaltung gewinnen konnte, erklären sich zwei für uns heute etwas befremdliche Anschaffungen: „Paar weise Wachskerzen in die Lichtmaschinen auf dem Altar“, – dies wird ein Gerät gewesen sein, in dem die Kerzen mittels Federn nach oben gedrückt wurden, so dass nicht große Kerzen nötig wurden, – und ein „Wachsstock zum Anzünden der Wachskerzen bei der Communion auf dem Altar“, was vermuten lässt, dass außerhalb der Abendmahlsfeiern keine Kerzen verwendet wurden.<sup>12</sup> Zweierlei scheint noch ganz und gar „katholisch“ gewesen zu sein: Noch lange wurde auch in Stotternheim Weihrauch eingesetzt. So findet sich z. B. eine Ausgabe über 15 Gr. für „Räucherpulver und Kohlen“ in der Kirchenrechnung von 1830.<sup>13</sup> – Außerdem gab es damals selbstverständlich noch einen Beichtstuhl. 1726 erscheint eine Ausgabe von 2 Gr. 6 Pf. „Vor Leisten an Beichtstuhl und 1 Banck zu machen“.<sup>14</sup> Die lange noch praktizierte Einzelbeichte muss

---

<sup>8</sup> Die Abb. bei Hartmut Mai: Der evangelische Kanzelaltar - Geschichte und Bedeutung. Leipzig 1969, Nr. 36 zeigt je ein Paar ionischer Säulen mit hohem Architrav und darauf einer Vase; in deren Höhe wird die Mitte des Kanzelaltars vom Kanzelkorb bestimmt, der tropfenförmig gestaltet ist und, mit zwei flachen Rankenfriesen belegt, unten in einer stark plastisch reliefierten und stilisierten Blume endet. Eine rundbogige Öffnung über dem Kanzelkorb wird seitlich von zwei korinthischen Pilastern gerahmt, die einen Architrav tragen, der in der Mitte in einer flachbogigen Archivolte zusammengeführt wird, auf der ein Kruzifix steht.

<sup>9</sup> „schöner klassizistischer Altarbau, der sicherlich zusammen mit dem von geflügelten Löwen getragenen Taufgestell 1837 von Bildhauer Elle aus Stadtilm geschaffen wurde“ (Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Thüringen, S. 1075)

<sup>10</sup> 1763 – „Obgleich die Gemeinde in den Kriegsjahren 1479 Thlr. hatte erborgen müssen, und die Einwohner sehr hart heimgesucht worden waren, beschlossen sie doch zum Danke gegen Gott, die Kirche neu malen zu lassen. (...) Das Ganze kostete 587 Thlr.“ Andrea, S. 39.

<sup>11</sup> Andrea, S. 60. Die Kosten waren demnach recht beträchtlich. Leider ist nicht zu erfahren, welche Ausstattung die Kirche bis dahin hatte.

<sup>12</sup> Stadtarchiv Erfurt (abgekürzt: StA E). 1-3. Stotternheim A 62-96. Kirchrechnungen Stotternheim.

<sup>13</sup> Pfarrarchiv Stotternheim, Kirchrechnung 1830. - Weihrauch war auch darum gebräuchlich, weil Bestattungen innerhalb des Kirchengebäudes für gewisse Geruchsbelästigungen sorgten.

<sup>14</sup> Pfarrarchiv Stotternheim, Kirchrechnung 1726.

dann in den frühen 1840er Jahren allgemein abgeschafft worden sein.<sup>15</sup> In Stotternheim werden nun „1000 Tlr. Legat der hiesigen Gemeinde gest(iftet). 1846 wovon die Zinsen dem Herrn Pfarrer als jährliches Fixum für das aufgehobene Ortsübliche Beichtgeld zufließen sollen.“ Ein Teil der Einkünfte des Pfarrers war bisher dieses Beichtgeld gewesen. Weil das in Verbindung mit der Beichte nun wegfiel, kam es durch das gestiftete Vermögen zu einer neuen Regelung, die „Beichtgeldentschädigung“ genannt und ab dem zweiten Halbjahr 1846 an den Pfarrer ausbezahlt wurde; für das erste Halbjahr erst 14 Tlr. 27 Gr. 9 Pf., ab 1847 dann jährlich 40 Tlr.<sup>16</sup>

Viel wird zu dieser Zeit im Gottesdienst musiziert. Neben wiederholten Ausgaben für Noten und Instrumente, die auf die Aktivitäten der Adjuvanten schließen lassen, wird von der Gemeinde auch ein neues „Fell auf die Kirchen Paucke“ gekauft.<sup>17</sup>

Für das Jahr 1852 berichtet Pfarrer Andreä von einer Neuerung: „Am letzten Trin.-Sonntage fand zum ersten Mal die (bei uns schon längst bestehende) Todtenfeier im ganzen Lande statt.“<sup>18</sup> Das bedeutet nichts weniger, als dass damals der „Totensonntag“ eingeführt worden ist.

Besonders ausgedehnt und feierlich sind 1817 die Festlichkeiten des 300. Reformationsjubiläums regelrecht zelebriert worden: „Es wurden nun nach Vorschrift in der Kirche vor dem Altare die Denkmahle der Reformation, unsere große schöne Bibel und der Kelch ausgezeichnet: Sie lagen auf einem mit rothen Tuch bedeckten Stufen Weise angelegten Tisch wie auf einem Altar, mit 12 Lichtern erhellt. Unten vor hieng Luthers Bild über diesem lag die große Bibel aufgeschlagen, und über alle diesem stand der Kelch auf seinem prächtigen Küssen.“<sup>19</sup>

Damit wäre zum ersten Mal etwas zum **Inventar** der Kirche zu sagen. Denn das erwähnte Lutherbild existiert noch, wenn auch in einem restaurierungsbedürftigen Zustand. Es hängt an der Brüstung der unteren Westempore. Es war speziell zum Reformationsjubiläum angeschafft worden: „1817 Eine Anzahl Einwohner verehrte der Kirche ein Gemälde Luthers (unter Jagemanns Aufsicht ausgeführt).“<sup>20</sup> **Martin Luther**, Gemälde, Öl auf Leinwand. 1817. (Ferdinand Jagemann (1780-9. 1. 1820) war ein damals über Weimar hinaus bekannter Maler und hatte zahlreiche Schüler, von denen einer wohl das Lutherbild geschaffen hat.

Als Gegenstück zum Lutherbild kamen 1834 **Philipp Melanchthon**, Gemälde, Öl auf Leinwand. 1834 (?) von (Johannes) Joseph Schmeller (Großobringen 1796 – 1841 Weimar). (Schmeller war einer der Schüler Jagemanns.) Der Kirchengemeinde wurde gleichzeitig noch ein zweites Gemälde geschenkt: **Christus**, 1834 (?) von Louise (Caroline) Seidler (Jena 1786 – 1866 Weimar), der berühmten Malerin und Freundin Goethes.<sup>21</sup> Öl auf Leinwand. Das hochrechteckige Bild zeigt vor dunklem Hintergrund in einem helleren Oval einen sehr pathetischen, dornengekrönten Kopf Christi mit nach oben gerichtetem Blick. (Leinwand und Firnis beider Bilder sind unterschiedlich schadhafte, z. T. auch durchstoßen, und sind verschmutzt, verdienen aber eine gute Restaurierung.)

---

<sup>15</sup> Übrigens wird genau in dieser Zeit etwa auch in der Erfurter Reglerkirche die „Beichtkammer“ umgebaut.

<sup>16</sup> StA E 1-3. Stotternheim A 62-92. Kirchrechnungen Stotternheim.

<sup>17</sup> StA E 1-3. Stotternheim A 62-149/150. Gemeinderechnung Stotternheim 1769

<sup>18</sup> Andreä, S. 72.

<sup>19</sup> handschriftliche Chronik im Pfarrarchiv Stotternheim; in deren Mitte etwa die Beschreibung der Reformationsfeierlichkeiten am 31. 10.1817 durch Pfarrer Johann Melchior Müller.

<sup>20</sup> Andreä, S. 54 – 55.

<sup>21</sup> Andreä, S. 60: „1834 Der am 14. Nov. confirmirte Erbgroßherzog Karl Alexander verehrte (...) der verschönerten Kirche 2 Oelgemälde: Christus (von Fräulein Seidler) und Melanchthon (von Schmeller).“ – Von Schmeller wurde ein Tafelwerk herausgegeben mit dem Titel „Köpfe aus Gemälden vorzüglicher Meister nach sorgfältig auf den Originalen durchgezeichneten Umrissen in der Sammlung von L. S. zum Gebrauch für Zeichenschüler lith. von J. J. Schmeller. Weimar. 1836“. Würde man das Stotternheimer Seidler-Gemälde genauer erkennen können, würde sich vermutlich ergeben, dass es sich um eine ihrer vielen Kopien nach alten Meistern handelt.

Steinmetzzeichen am  
Kirchenschiff und am  
Turm  
(siehe Anhang)

Doch zurück zum Kirchengebäude! Noch ist der **Turm** bisher unberücksichtigt geblieben. Auch an ihm findet sich das Erbauungsjahr an der Nordseite in einem Stein eingemeißelt: 1731. Andreä hatte die Bemerkung fallen lassen, man könnte nicht wissen, an welcher Stelle vor 1704 die alte Kirche gestanden hätte. Nun stehen Kirchen allerdings fast überall am Rande unserer Dörfer, in der Mitte eigentlich meist nur, wenn es sich um jüngere bzw. „künstliche“ Ansiedlungen handelt. Normalerweise kamen die Kirchen an eine schon vorhandene Ansiedlung von Bauern nachträglich hinzu. Wenn sich gleich neben St. Peter und Paul der Ortsrand mit dem Obertor befand, ist das als ein ganz typischer, normaler Standort anzusehen.

Hier befand sich auch vor 1704 schon das Rittergut, mit dem die Kirche in einem gewissen Zusammenhang stand. Es wird einen Herrschaftstand in der Kirche gegeben haben. Die drei erhaltenen alten Grabplatten in der Nähe des Altars erinnern noch an diese frühere Gutsherrschaft.

Eigentlich hätte sich Andreä die Antwort selbst geben können, wenn er beschreibt, dass der alte Turm 1729 abgebrochen wurde, und am 31. 6. desselben Jahres „wurde der Grundstein gelegt.“<sup>22</sup> Dieser neue Turm und das westlichen Mauerwerk des Schiffs sind nämlich ohne Verbindung aneinandergesetzt. Das Sockelgesims bildet eine einfache Schräge, ähnlich dem Schiff, doch etwas höher; darüber liegen regelmäßig vier kleinere hochrechteckige Fenster übereinander und im Glockengeschoss an allen vier Seiten ein großer Spitzbogen als Schallöffnung. – Wenn das Mauerwerk des 1704 erbauten Schiffs nur bis an die östliche Partie des Turmes herangeführt ist, kann es dafür nur eine Erklärung geben: Schon 1704 hat hier ein Turm gestanden, bevor 1731 – an seiner Stelle! – der neue errichtet wurde. Das aber heißt, dass auch die Kirche neben diesem Turm gestanden hat, denn nur über sie gelangte man in ihn. Das Turm-Erdgeschoss ist bis heute mit einer Eisentür verschlossen, die älter ist als er selbst; im 16. oder 15. Jahrhundert dürfte sie angefertigt worden sein.<sup>23</sup> Angeblich ist der Turm 1731 ganz neu gebaut worden. Doch so häufig auch in alten Quellen die Behauptungen sind, Bauwerke seien von Grund auf neu errichtet worden, so selten ist dies wirklich zutreffend; allzu oft wurden ältere Teile oder älteres Material mit verwendet. Sollte man auch annehmen, dass für den Turm die Fundamente seines Vorgängers (oder Teile des unteren Mauerwerks oder Fenstergewände) ungenutzt blieben, wenn sie noch verwertbar waren? Das heutige Turmmauerwerk der oberen Stockwerke unterscheidet sich deutlich nach Material und Größe von dem Mauerwerk, das in der unteren Partie anzutreffen ist.

1730 „am 30. Juli ward der neue Thurm bereits gerichtet“ (Andreä). Die Spitze wurde 1729-30 von Zimmermeister Andreas Gohra u. a. geschaffen. Dazu kamen Bauholz aus Langwiesen, Sandstein aus Seebergen und Schiefer auf Lehesten. Einnahmen von 625 Tlr. 10 Gr. 7 Pf. standen Ausgaben in Höhe von 648 Tlr. 22 Gr. 1½ Pf. gegenüber, die von der Gemeinde aufzubringen waren.<sup>24</sup> 1731 wurde der Knopf aufgesetzt.<sup>25</sup> Doch schon „1741 den 11. Juli wurde die Spitze des

---

<sup>22</sup> Am 2. 3. 1729 wurden die Glocken abgenommen und in einen Glockenstuhl an anderer Stelle gebracht und danach die Mauern abgerissen. (Andreä, S. 26).

<sup>23</sup> Für eine solche Ansetzung spricht die Verarbeitungsart des Eisens. Sie ist verhältnismäßig grob aus mehreren Rechteckplatten zusammengefügt und war ursprünglich am Rand auf einen Eisenrahmen montiert, der entfernt worden ist. Nachträglich ist auch erst der obere Abschluss verkürzt worden. Den besonderen Hinweis auf diese Tür verdanke ich Herrn Frank Störzner, Kleinmölsen.

im Anschluss an den Vortrag noch einmal auf diese Tür aufmerksam gemacht.

<sup>24</sup> Im Einzelnen für den Zimmermann 279 Tlr 19 Gr.; Besichtigungen 9 Tlr. 4 Gr.; Steintransporte 167 Tlr. 11 Gr. 7½ Pf.; Schiefer und Schieferdecker 126 Tlr. 21 Gr.; verschiedene Materialien 22 Tlr.; Zehring und Wegelohn 12 Tlr. 19 Gr.; Verschiedenes 30 Tlr 19 Gr. 6 Pf. – Eine Abrechnung, der auch die anderen Angaben entnommen sind, liegt nur für das Jahr 1730 vor: „Turmbau 1730“ (StA E 1-3. Stotternheim A 62-149/150). – Die Kommune trägt zu großen Teilen den Unterhalt am Pfarrhaus und auch am Turm, doch fehlen 1754 Ausgaben für Kirchturm und Pfarre. Die Gemeinde bezahlt auch den Uhrmacher, so 1744 und 1746 einen gewissen Wenzel aus Erfurt.

Thurmes 6–8 Fuß abgeschnitten und ein kleinerer Knopf darauf gesetzt, weil man befürchtete, der Wind möchte die Spitze bei der Höhe, der Größe des Knopfs und der Schwere der Fahne abbrechen.“<sup>26</sup> Dass auch die niedrigere achtseitige Haube mit Laterne und Spitze nicht ohne Probleme sein muss, hat die Gemeinde am 27. Oktober 2002 ja bitter erfahren.

Ist also von der **alten Kirche vor 1704** wirklich gar nichts mehr bekannt? Etwas noch kommen wir mit dem **Inventar** weiter.

In einer Beschreibung von 1892 heißt es „Im Garten des Herrn Gutsbesizers Voigtritter: Taufstein-Obertheil, spätgothisch, um 1500. Im Boden steckt der achteckige Schaff, der im sichtbaren Theil mit Blattwerk verziert ist. Das durch starke Schrägung vorgekragte Becken ist ebenfalls achteckig; an den Flächen rechteckige Umrahmung von Birnstab-Profil: (...) und darin völlig verwitterte Reliefs, meist zwei Figuren, bezw. an einem der heilige Georg mit dem Drachen erkennbar. Sandstein.“<sup>27</sup> Wer kennt diesen Stein noch im Park des Gutes in der Riedgasse? Ich möchte annehmen, dass es der Taufstein aus der alten Stotternheimer Kirche ist.

Die Glocken, die heute in der Kirche hängen, sind nach den Weltkriegen in Stahl neu gegossen worden, 1918 und 1958. Vorher gab es ein dreiteiliges Bronzegeläut. Alle drei waren recht alte Glocken. Die jüngste davon war erst von 1730 Nikolaus Jonas Sorber gegossen worden, da ihre Vorgängerin beim Turmbau zersprungen war.<sup>28</sup> Die große und die kleine Glocke aber hatte 1577, bzw. 1594 der Erfurter Gießer Eckhard Kucher gegossen.<sup>29</sup> Auch sie also hatten bereits in der alten Peter-Paul-Kirche die Gemeinde zum Gebet gerufen.

Als zur Freude der Gemeinde die Kirche vollendet war, haben viele Menschen freudig ihre Opferbereitschaft unter Beweis gestellt. Davon hat sich bis heute einiges Wertvolle erhalten. Im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts ist der große Kruzifixus von dem Landvogt Johann Michael Karst gestiftet worden. Zu erwähnen sind auch die beiden schönen Opfersteine, die nach ihren Formen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sein müssen.

Wertvolle Goldschmiedearbeiten lassen sich heute einmal besichtigen; am Anfang die jüngeren Stücke:

- **Kelch** von einem unbekanntem Goldschmied<sup>30</sup> aus unbekanntem Ort.<sup>31</sup> 1727. Silber, vergoldet. Zum Kelch ist auch noch die zugehörige **Patene** erhalten, die die gleichen Stempel führt. Eine Inschrift am Kelch unter dem Stehrand weist auf das Stifterpaar hin: Pfarrer Christian Martin Wahl (\* 1683; Pfr. in Stotternheim 1715-1749, † hier 1749) und seine Ehefrau Susanna Maria geb. Beck (M 1712).<sup>32</sup>

---

<sup>25</sup> Andreä, S. 27. — Da der Gemeinde für den Turmbau Geld fehlte, bekam sie von der Kirche ein Darlehn, dessen Rückzahlung sich schwierig gestaltete. 1806 entschied darum die preußische Regierung, dass sich Gemeinde und Kirchengemeinde in die Kirchenbaukosten je zur Hälfte teilen (S. 48).

<sup>26</sup> Andreä, S. 31.

<sup>27</sup> Lehfelddt, Robert: Bau und Kunstdenkmäler Thüringens H. XVI. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Gerichtsbezirke Großrudstedt und Vieselbach. Jena 1892. S. 39.

<sup>28</sup> Nach der handschriftlichen Fassung von Andreäs Chronik zersprang die mittlere Glocke „während des Turmbaues, u. wurde umgegossen, wie auch die Inschrift sagt: ‚Ich ruff zum Gottesdienst und bin auf Gemeine Stotternheimer Kosten umgegossen durch N. J. Sorber Erfurt Anno 1730‘“. – Pfarrarchiv Stotternheim ohne Nr.

<sup>29</sup> Lehfelddt: Bau und Kunstdenkmäler Thüringens H. XVI. wie Anmerkung 26.

<sup>30</sup> Meistermarke: „HHI“ in einem Dreipass.

<sup>31</sup> Beschau: in einem Renaissancewappen eine nicht genauer erkennbare gekreuzte Figur. Ferner der Jahrsbuchstabe B.

<sup>32</sup> Die Patene gehörte nach Andreä sicherlich auch zum Kelch, denn er schreibt (S. 26) zum Jahr 1727: „Frau Pastor Wahl (sic) verehrte einen noch vorhandenen Abendmahlskelch mit Zubehör.“ Die Inschrift unter dem Kelch lautet: „CHRIST: MART: WAHL / PAS: Stotternh: et SUSAN: MAR: WAHLIN:

- **Hostiendose** von einem unbekanntem Goldschmied aus unbekanntem Ort.<sup>33</sup> 1710. Silber, teilweise, im Inneren vollständig vergoldet. Auf den hochgewölbten Deckel ist ein lateinisches Kreuz mit spitz zulaufenden Armen graviert, auf dem ein edler, gegossener Kruzifixus zu sehen ist. Auch hier erfahren wir die Stifter durch Inschriften unter dem Boden: K. STOTTERNH: R. MARG. GLENENB. U. PAVL WINKEL Ao 1710“.<sup>34</sup>

Noch älter als die Kirche aber sind weitere zwei Goldschmiedearbeiten:

- **Kelch** von dem Erfurter<sup>35</sup> Goldschmied Johann Philipp Schmidt, - von dem weitere Arbeiten sonst nicht bekannt sind.<sup>36</sup> 1693. Silber, vergoldet; getrieben und graviert. Unter dem Stehrand zwei gravierte Inschriften: „DAS BLVT JESU CHRISTI, SEINES SOHNS MACHT UNS REIN VON ALLER SÜNDE. 1. Joh: 1. V: 7.“ und „**VoLCMar Volgtritter faCiente CaLIX saCer esto – AltarI Bibe tV peCtore qVI graVIs es**“. Der Stifter Volkmar Voigtritter hat die Jahreszahl in die als Zahlen lesbaren lateinischen Großbuchstaben versteckt, einem sog. Chronogramm 1693.<sup>37</sup>

- **Hostiendose zum Krankenabendmahl**, von einem unbekanntem Goldschmied aus unbekanntem Ort. 1669. Silber, außen vergoldet. Auf dem Deckel der kleinen Hostiendose ist eine bisher nicht deutbare Inschrift graviert: „I. S. V. K. 1669“, außerdem aufgenietet ein kleiner Kruzifixus. Das lateinische Kreuz darunter ist ähnlich dem der Hostiendose von 1710 graviert.

So kommen wir mit zwei aus edlen Materialien gefertigten Gefäßen zum Abendmahl sichtbar und ablesbar über das Alter der dreihundertjährigen Kirche St Peter und Paul in Stotternheim hinaus. Gleichzeitig weisen diese alten, ehrwürdigen Stücke dahin, wo das Zentrum des Lebens einer Gemeinde liegt. Und sie sind außerdem auch Zeugen dafür, dass sich bei allem geschichtlichen Wandel das Leben der christlichen Gemeinde in wichtigen Stücken gleich geblieben ist.

---

geb. BECKIN 1727 — Durch dein Blut u: Tod. Hilff Uns Lieber Herre Gott.“ — Andreä zitiert übrigens S. 32 Pfarrer Johann Melchior Möller (ab 1797), der über Christian Wahl, seinen Vorgänger, gesagt hat: „Er war ein sehr eifriger, in seinem Amte unverdrossene Mann, der Vieles, was hier mehr als an anderen Orten geschieht, aufgebracht hat.“ — Christian Martin Wahl und Susanna Maria geb. Beck hatten drei Söhne, von denen zwei wieder Pfarrer wurden. Der eine, August Rudolph (1716, Stotternheim – 1780, Sup. Allstedt), wurde Nachfolger seines Vaters, als dieser 1749 in Stotternheim starb. Der andere Sohn, August Gottfried (1728, Stotternheim – 1772, Wolterstorff), ging 1761 als Diaconus an die Kaufmannskirche in Erfurt. Als August Rudolph 1764 als erster Diaconus nach Weimar gerufen wurde, kam Heinrich Christoph Vogt in die Gemeinde Stotternheim und trat 1772 dann in Erfurt die Stelle an der Kaufmannskirche an, die durch den Tod von August Gottfried Wahl frei geworden war.

<sup>33</sup> Unter dem Boden zweimal eine Meistermarke („SS“ ligiert oder „96“ in einem Renaissanceschild).

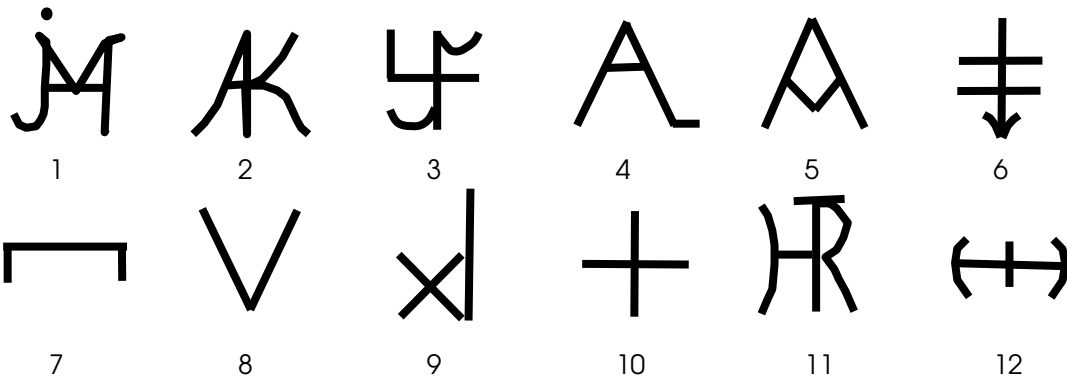
<sup>34</sup> Andreä, S. 24: „von Frau Marg. Glendenberg und Paul Winkel verehrt“.

<sup>35</sup> Beschau: Erfurt R<sup>3</sup> 1950 (?).

<sup>36</sup> Meistermarke (bisher nicht nachgewiesen): „IPS“ in einem Oval.

<sup>37</sup> „Volkmar Vogtritter hat den Kelch machen lassen. Er sei dem Altar geweiht. Trink du, dem das Herz schwer ist.“ Andreä, S. 26, übersetzt: „Der Kelch ist heilig dem Altar. Trinke du, im Herzen Beschwerter.“

## Anhang: Die Steinmetzzeichen:



### Fenster

O:	1: 5x	2: 3x				
s1:		2: 2x	3: 5x	4: 1x		7: 1x
s2:	1: 3x	2: 1x		4: 3x	5: 2x	6: 1x0
s3 (Emporenzugang):			3: 1x			6: 1x 7: 1x
s4:	1: 5x	2: 2x				8: 2x
n1:	1: 4x	2: 1x				
n2:	1: 2x	2: 2x				
n3 (Emporenzugang):			3: 2x			6: 1x
n4:	1: 5x <sup>A</sup>	2: 4x				6: 1x

Turm Nordwest- wie Südwestecke

mehrfach 9<sup>B</sup>, 10, 11, 12

<sup>A</sup> einmal davon seitenverkehrt.

<sup>B</sup> bis zum Traufgesims.